

# Communicatio Socialis

ZEITSCHRIFT FÜR PUBLIZISTIK IN KIRCHE UND WELT

in Verbindung mit  
Michael Schmolke (Salzburg), Karl R. Höller (Aachen)  
und Kees Verhaak (Nimwegen)

herausgegeben von  
FRANZ-JOSEF EILERS SVD (AACHEN)

---

15. Jahrgang 1982

Januar—März

Nr. 1

---

## Die WDR-Sendereihe „Gott und die Welt“:

Versuch einer redaktionellen Bilanz aus zwei Programm-Jahren

*von Wolfgang Lüning*

Die Sendereihe „Gott und die Welt“, bei der Gründung des „Westdeutschen Fernsehens“ eingeführt, hat sich als einer der vitalsten Bestandteile des vom Westdeutschen Rundfunk (WDR), Köln, in Nordrhein-Westfalen ausgestrahlten Dritten Fernsehprogramms erwiesen. Ihren Titel, über dessen Sinn und Unsinn gebildete Köpfe bis heute gedankenreich diskutieren können, verdankt sie Werner Höfer. Der Titel wurde und wird schon deswegen nicht geändert, um den Stammzuschauern auch bei — in der Vergangenheit manchmal allzu hurtigen — Änderungen der Programmstruktur das Wiederauffinden zu ermöglichen. Der Programmauftrag der Reihe, die heute jeden Freitag von 21.30 bis 22.00 Uhr ausgestrahlt wird, lautet: religiöse Information. Weder handelt es sich um „kirchliche Sendungen“ etwa im Sinne des ZDF-Staatsvertrages, noch um „kirchenkritische“ Sendungen. Religiöse Information aber, und so versteht die Redaktion ihre journalistische Pflicht, hat es mit dem gelebten Glauben zu tun („Theologie“ kann man nicht filmen), wie er sich in Deutschland vor allem in der katholischen und der evangelischen Kirche verkörpert. Von daher und durch den Titel der Reihe ist ein weiter Rahmen abgesteckt, der in journalistischer Verantwortung mit den unterschiedlichsten Inhalten zu füllen ist, unter denen nur solche ausscheiden, die sich einer mediengerechten Darstellung entziehen. Die Sendereihe bringt halbstündige Filmdokumentationen wie auch Magazinsendungen mit mehreren Einzelbeiträgen. Profiliert wurde die Reihe vor allem durch ihre Redakteure Gerhard Honal (1969 bis 1974) und Werner Hamerski (1974—1979). Honal, heute verantwortlicher Redakteur für Serien und Sonderprogramme, und Hamerski, seit Juli 1979 Leiter der Pro-

---

Wolfgang Lüning war 10 Jahre verantwortlicher Redakteur der vom NDR, Hamburg, im Dritten Fernsehprogramm NDR/RB/SFB ausgestrahlten religiösen Sendereihe „Glauben heute“. Seit Anfang 1980 ist er verantwortlich für die Sendereihe „Gott und die Welt“ des Dritten WDR-Fernsehprogramms (Westdeutsches Fernsehen).

grammgruppe „Kultur und Kirche“, in der die Reihe ressortiert, sind dem gegenwärtigen Redakteur, dem Autor dieser Zeilen, als kompetente Gesprächspartner verbunden. Im Oktober 1981 ist zu den halbstündigen Filmen einmal monatlich wieder eine Magazinausgabe hinzugekommen, die Friedhelm Lange, früher „Deutsche Welle“, redigiert. Zwischen Januar 1980 und September 1981 wurden monatlich jeweils vier halbstündige Programme ausgestrahlt; seitdem kommt die Reihe jeden Monat mit drei halbstündigen Filmen und — jeden ersten Freitag — mit dem Magazin auf den Bildschirm. Nur während der Sommerpause des regulären Dritten Programms und während der kurzen Weihnachtspause ist die Sendereihe nicht zu sehen. Der vorliegende Bericht bezieht sich — mit einem Ausblick auf das Sendejahr 1982 — auf die halbstündigen Sendungen in den Programmjahren 1980 und 1981.

### *Information und Glaubwürdigkeit*

Religiöse Information? In den vergangenen Jahrzehnten hat eine, wie ich finde, formalistisch geführte Diskussion die Unterscheidung zwischen „Informationssendungen“ und „Verkündigungssendungen“ herausgearbeitet. Verkündigung waren dann die „Worte zum Sonntag“ oder die Vespere Gottesdienste im I. Programm. Gleichzeitig wurde den Informationssendungen zugeschrieben, sie machten die Kirche und die Kirchen zum „Objekt“ der Information. Daran stimmt sicher etwas. Nur wird leicht übersehen, daß eine sachgerechte religiöse Information, gleichviel um welches Thema es geht, immer auch gläubige Menschen in ihrem Handeln und Leiden, ihrem Glauben und Denken auftreten läßt. Gleichgültig, ob das die junge Baptistin in Düsseldorf ist, die einer Greisin die Krampfadern verbindet und mit ihr betet, ob es sich in Lateinamerika um Basisgemeinden und Bischöfe handelt, die im Kampf um Befreiung die Feindesliebe hochhalten, um einen Kölner Bildhauer, für den Kunst nichts anderes ist als „Glaube, Hoffnung, Liebe“, oder um einen südafrikanischen schwarzen Christen, der den Rassismus haßt und dennoch in weißen Rassisten Brüder erkennen kann. Diese und viele andere überzeugende Christen kommen indessen weder zufällig noch zwangsläufig in einen Film. Ihr Auftreten ist das Ergebnis einer sorgfältigen journalistischen Recherche und der Sehnsucht von Filmemachern, Autoren, Regisseuren und Redakteuren, in der alltäglichen Wirklichkeit Menschen zu begegnen, die tatsächlich im „Gehäuse ihrer Lehre leben“ (Thielicke), die sich in die Nachfolge Jesu stellen. Zusätzlich macht den Filmemachern die Tatsache zu schaffen, daß glaubwürdige Gläubige, deren Spiritualität sich mit kommunikationsfähiger Zeitgenossenschaft verbindet (also unverkrampfter Teilhabe an Leiden und Freuden der Menschen ihrer Umwelt), so zahlreich nun wieder auch nicht sind. Mit dem vielbeschworenen alten Mütterchen im Sauerland ist es nicht getan, wenn der Glaube nicht als rührendes Relikt, sondern als Einladung für moderne Menschen verstanden werden will. Selbst das alte Mütterchen, dies nur in Klammern erzählt, hatten wir schon vor der Kamera, allerdings aus der Eifel; und ihre Kinder, allesamt Missionare, die 20 Jahre später Blumen an das Grab tragen, ließen erkennen, was in dieser frommen Frau gesteckt haben muß.

Das Medium Fernsehen genießt den großartigen Vorzug, die Begegnung mit „leibhaftigen“ Menschen zu ermöglichen, oder doch wenigstens mit Gesicht und Gestalt, mit Gestik, Mimik und Stimme. Daraus folgt jedoch eine Schwierigkeit, die anderen Medien weitgehend erspart bleibt: die Glaubwürdigkeit eines gezeigten Menschen hängt stark davon ab, ob er „sympathisch“ wirkt. Um das zu beurteilen, hält man sich am besten an Cutterinnen, Frauen sind da urteilssicher. Hat ein gestandener Professor das Pech, mit einer piepsigen Stimme geschlagen zu sein, ist ein afrikanischer Katechet mit

40 Jahren bereits ohne Schneidezähne, weil er arm lebt wie seine Nachbarn, wirkt eine wegen ihres schriftstellerischen Werkes porträtierenswerte Dichterin meist depressiv, dann erhebt sich die „unsachliche“ aber medienspezifische Frage: Soll man, oder soll man sie nicht der Kamera und dem Mikrophon aussetzen?

Was können religiöse Informationssendungen im Fernsehen leisten, was nicht? Halb-stündige Programme müssen beispielsweise darauf verzichten, eine so erstrangige Aktualität zu berücksichtigen wie die Veröffentlichung der Enzyklika „Laborem exercens“ oder der EKD-Friedensdenkschrift. Das Beispiel der Behandlung der Arbeits-enzyklika im Ersten und Zweiten Programm, wo mehr Sendezeit zur Verfügung stand, zeigte schon das ganze Dilemma der Tele-Vermittlung eines Dokumentes. Sachverhalte und Gedanken von höherem Abstraktionsgrad gestatten es schlußendlich nur, redende Experten auf dem Schirm vorzuführen. Und die sind tödlich für die Zuschauerbeteiligung. Denn ihnen geht notwendig das Moment der persönlichen Betroffenheit ab. Persönliche Betroffenheit allein aber kann den Zuschauer am Umschalten auf ein Unterhaltungsprogramm hindern.

Nun könnte man wegweisende kirchliche Dokumente in „Filmessays“ aufbereiten, verknüpft konkretisiert: Bilder aus der Arbeitswelt zu „Laborem exercens“, Einstellungen von Soldaten zu Raketen und von Demonstranten zur Friedensdenkschrift. Da die Bilder aber die von ihnen verursachte eigene Aufmerksamkeit beanspruchen, würden sie vom Mitdenken der Texte nur ablenken. Die filmische Form des Essays, einer umfassenden und differenzierenden Ausbreitung intensives Mitdenken erheischender Zusammenhänge, pflegt deswegen meistens zu scheitern.

#### *Nicht als Minderheitenprogramm verstanden*

„Gott und die Welt“ hat sich — wenn auch im Dritten Kanal gesendet — nie als Minderheitenprogramm verstanden. Die Reihe sucht die Mitte zwischen Zielgruppen und Programm für alle zu finden. Schließlich ist Religion für die menschliche Sinn-suche zu wesentlich, um sie allein den Gläubigen zu überlassen; schließlich sind die Kosten eines einzigen Films — in etwa der Vierteljahresetat für Herstellung und Vertrieb einer mittleren Monatsschrift — zu hoch, als daß man Einschaltquoten von einem Prozent in Kauf nehmen dürfte. Die Zuschauer honorieren dieses Konzept — nach einem Tief im ersten Halbjahr 1980 — wieder mit Einschaltquoten von drei und vier Prozent. Daß Filme der Reihe auch doppelt so viele Zuschauer zu halten vermögen, könnte man sie nur zum Einschalten bewegen, zeigt ein extremes Beispiel. Am Abend des gescheiterten US-amerikanischen Versuches zur militärischen Befreiung der Geiseln in Iran, als eine tief verängstigte Öffentlichkeit nach aktueller Information hungerte, geriet „Gott und die Welt“ hinter ein seine Sendezeit beträchtlich überzie-hendes „Auslandsstudio“. Ergebnis: 7 Prozent Dauerzuschauer für den nachfolgenden religiösen Film.

Programm für alle, bei drei und vier Prozent Einschaltquote? Vorweg: für Informationssendungen im Dritten Kanal ist dies eine relativ gute Ziffer. Programm für alle kann selbstverständlich nur heißen, für alle, die zur Zeit der „Wochenend-Vigil“, am späteren Freitagabend mit seinem Entlastungsgefühl nach getaner Wochenarbeit, noch willig oder fähig sind, sich etwas anderes als unterhaltende Programme zuzumuten. 21.30 ist keine Umschaltzeit, in der man sich leicht vom Ersten oder Zweiten Programm trennt.

Zielgruppenprogramm? Angesichts der über den Kirchensteuerabzug hinausreichenden Verbundenheit der getauften Christen mit ihren Kirchen kann Zielgruppe in der vol-

len Schwammigkeit des Begriffs nur heißen: alle latent religiös Interessierten. Mit anderen Worten: die Sendereihe richtet sich mehrheitlich an Menschen in einer bestenfalls katechumenalen Situation. Auch von daher bestimmt sich (vorwiegend, aber nicht ausschließlich) die Wahl der Themen, erklärt sich die Konzentration auf grundlegende Aspekte der christlichen Botschaft. Obwohl es eng mit ihrer Kirche verbundene Christen gibt, die gerne eine halbe Stunde lang Posaunenchöre oder Zeltevangelisten anschauen und anhören würden (Evangelische) und andere (Katholiken), denen 30 Minuten eines auszugsweise übertragenen Fatima-Gottesdienstes zu Herzen ginge, lassen sich derartige Anforderungen sinnvoll nicht erfüllen. Freilich haben sich religiöse Programme auch diesen Zuschauern gegenüber zu verantworten, um sie für den auch sie bereichernden Dialog mit anderen Christen zu gewinnen. Übrigens, es gibt Anzeichen dafür, daß kirchliche Mitarbeiter auf evangelisch-landeskirchlicher Seite, freikirchliche Christen und streng praktizierende Katholiken zu denen gehören, die selten religiöse Programme im Fernsehen einschalten. Wie diesen Gruppen die Einsicht zu vermitteln ist, daß z. B. die Sendereihe „Gott und die Welt“ neben „Verunsicherung“ des Altgewohnten auch Bestätigung zu bieten hat, bleibt eine vorerst ungelöste Aufgabe.

### *Überregionaler Charakter — in der Region*

Die in der Bundesrepublik Deutschland gedrehten Halbstundenfilme der Sendereihe beschäftigen sich hauptsächlich mit Themen überregionalen Charakters, werden jedoch bevorzugt *in der Region* realisiert. Erstens, weil das Leben der Kirchen, Diözesen und Gemeinden beider christlicher Konfessionen in Nordrhein-Westfalen — allen Säkularisierungstendenzen zum Trotz — lebendiger und reicher ist als in mancher anderen Region Deutschlands. Zweitens, weil die Zuschauer in Westfalen und im Rheinland ein Anrecht darauf haben, ihre Nachbarschaft im Programm wiederzufinden. Drittens spielen auch Kostengründe eine Rolle. Dabei wird aber z. B. bei der Formulierung der Filmtitel der Programm-Austausch der Dritten Programme der ARD nicht beeinträchtigt, denn der WDR wird in der Sparte Religion durch Übernahme von anderen Dritten Fernsehprogrammen am stärksten beansprucht. Andererseits übernimmt er auch geeignete Produktionen der anderen Dritten Programme.

Ihre Inlandsproduktionen verdankt die Sendereihe rund 25 Autoren und Filmemachern, die jeweils für halbstündige Beiträge in Inhalt und Form verantwortlich sind. Die Berufserfahrung dieser Filmemacher, Journalisten und Schriftsteller sorgt, verbunden mit ihrer unterschiedlichen religiösen, kirchenskundlichen, theologischen Vorbildung und Lebenserfahrung, für die publizistische Kompetenz und die Vieltätigkeit der Reihe. Die Redaktion stützt sich vor allem auf die Kollegen Dr. Lutz Besch (Wagrein-Pongau/Osterreich), Dr. Walter Blohm (Bielefeld), Rüdiger Daniel (Haan), Renata Erich (Wien), Martin Graff (Straßburg/Paris), Gisela Heinen (Köln), Claus-Ulrich Heinke (Garbsen), Reinhold Iblacker SJ (München), Erich Kock (Köln), Werner Straatenschulte (München) sowie auf die Regisseure und Produzenten Ernst Batta (Köln), Nikolaus D. Roetz (Swisttal-Heimerzheim), Franz-Josef Rustige (Bad Heilbrunn), Herbert Schuhmacher (Darmstadt). Mit jeweils einem halbstündigen Film bereicherten die Sendereihe: Olrik Breckhoff (Köln/Berlin), Herbert G. Hassold (Leonberg-Eltingen), Dr. Martin Höllen (Bonn/Berlin), Jürgen Jeziorowski (Hannover), Axel Hofmann (Nottuln), Johannes Kaul (Köln), Udo Kilimann (Essen), Margret Laufenberg (Köln), Dietrich Martins (Rellingen), Sepp Schelz (Hamburg), Dr. Viola Schmid (Hamburg), Klaus Simon (Gaggenau), Rainer Thissen (Bonn), Manfred Voegele (Berlin).

## Welchen thematischen Linien folgen die *Inlandsproduktionen*?

Da wird zunächst die *kirchliche Erneuerung*, zumal in den Gemeinden und im Bereich kirchliches Amt, beobachtet. Weil das Kölner Erzbistum als erste Diözese den selbständigen Diakonat wiedereinführte, schaute ein Film dort nach, was daraus geworden ist, indem er Dienst und Leben von drei Diakonen begleitete<sup>1</sup>. Die sich ständig ausbreitende Bewegung der evangelischen Kinderbibelwochen wurde am Beispiel einer „normalen“ Gemeinde im Sauerland thematisiert<sup>2</sup>. Ausbildung und Arbeit der Gemeindereferenten und Pastoralassistenten kamen halbstündig ebenso auf den Schirm<sup>3</sup> wie der filmische Aufweis, welche Lernerfahrungen katholische und evangelische Christen gewinnen, wenn sie unter einem gemeinsamen Dach (Ökumenisches Kirchenzentrum Meschede) Gottesdienst feiern<sup>4</sup>. Bei der Frage nach gemeindenahen Wegen der Priesterbildung wurde die Chance genutzt, in einem Programm aus einer westfälischen Diözese (Ahlener Modell) und einem lateinamerikanischen Bistum zu berichten<sup>5</sup>. Als nächstes folgen Filme über die Beteiligung katholischer Gemeindeglieder einer Stadtrand-Pfarrrei des Erzbistums Paderborn am Verkündigungsdienst<sup>6</sup> und die in vielem wegweisende Arbeit einer protestantischen Arbeitergemeinde<sup>7</sup>.

Einzelthemen der *Zeitgeschichte* und näheren Kirchengeschichte waren Inhalt von Gesprächsprogrammen, in denen handelnde Zeugen wie der Publizist Walter Dirks und der rheinische Altpreses Beckmann zu Wort kamen<sup>8</sup>. Filmisch aufgearbeitet liegt die ergreifende Geschichte einer christlichen Jüdin aus Köln vor, die — zusammen mit ihrer eigenen und einer zweiten „halbjüdischen“ Familie — das Überleben in den letzten Jahren der NS-Herrschaft dem Engagement mehrerer Laien und Kapläne verdankt. Der Titel des Films versucht der Gefahr einer salvatorischen Rezeption entgegenzuarbeiten<sup>9</sup>. Geprüft wird zur Zeit, ob neu aufgefundene Dokumente über Christoph Propst es gestatten, diese Gestalt der „Weißen Rose“ in den Mittelpunkt einer zeitgeschichtlichen Dokumentation zu stellen.

Mit unterschiedlichen Ansätzen sucht die Sendereihe die *jüdische Religion*, das Leiden des alten Gottesvolkes in der Verfolgung und Vorfragen des christlich-jüdischen Dialogs zum Gegenstand von Programmen zu machen. Filme über eine vergessene Minderheit in Portugal und über die Ausrottung einer jüdischen Gemeinde im besetzten Holland sind hier zu nennen<sup>10</sup>. Ebenso der Versuch, am Beispiel des Dankopfers der Samaritaner auf ihrem Berg Gerezim (bei Nablus/Sichem) jenes alttestamentliche Opfer filmisch zu reflektieren, das die Juden seit der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem nicht mehr feiern<sup>11</sup>. Im neuesten Beitrag dieser Kategorie bewegt sich die Kamera nur in einer Großstadt-Wohnung des Reviers, um Eindrücke vom alltäglichen religiösen Leben einer jüdischen Familie zu vermitteln<sup>12</sup>. Dieser Film — und er wird nicht der einzige dieser Art bleiben — will „Ersatz“ dafür anbieten, daß auch aufgeschlossene Christen in Deutschland heute kaum eine Chance haben, in ihrer Nachbarschaft gelebtem jüdischen Glauben zu begegnen.

Eine besondere publizistische Herausforderung stellt die Aufgabe dar, Grundprobleme *der Dritten Welt* und der jungen Kirchen in Übersee dort filmisch aufzugreifen, wo sie dem Zuschauer „*nahelkommen*“, in seiner deutschen Umwelt nämlich. Bei den „Tagen des internationalen religiösen Films“ in Friedberg (Hessen) wurde Ende November 1981 ein Film von Walter Blohm ausgezeichnet, der von der Arbeit eines schwarzen anglikanischen Pfarrers aus Zimbabwe und seiner protestantischen Gemeinde in Gelsenkirchen erzählt. Der Film versteht den afrikanischen Pfarrer zugleich als Bereicherung und Kritik an deutscher Kirchlichkeit<sup>13</sup>. Die Beachtung, die dieser Streifen fand, kann nicht darüber hinwegtäuschen, wie schwierig es ist, mit den Mitteln des

Films greifbare Themen dieser Kategorie ausfindig zu machen. Ein weiterer Versuch, eine kleinelektronische Produktion, befaßte sich mit „Dritte-Welt-Spielen“ in der kirchlichen Jugend- und Erwachsenenbildungsarbeit<sup>14</sup>. Wie der Geist des Konzils Menschen verändert hat, wurde in einem anderen Film deutlich, der zweimal im Abstand von fast 20 Jahren die vier erwachsenen Kinder einer Eifel-Familie beobachtete: einen Jesuiten in Japan und seine drei leiblichen Schwestern, die als Ordensfrauen in Indien, Bangladesch und Brasilien arbeiten. Sequenzen eines alten, in Übersee gedrehten Films sind den Geschwister-Gesprächen zwei Jahrzehnte später bei einer Kaffeetafel in der Heimat gegenübergestellt<sup>15</sup>.

*Christliche Minderheiten*, die nicht mit eigenen publizistischen Mitteln Öffentlichkeit erreichen und/oder unter besonderem Problemdruck stehen, stellt „Gott und die Welt“ gelegentlich in einzelnen Filmen vor. Den Alt-Katholiken kam im Jahr des Papst-Besuches in Deutschland Beachtung zu<sup>16</sup>. Die religiös-kulturelle Eingliederung der freikirchlichen Christen aus der Sowjetunion in der Bundesrepublik wurde aufgegriffen<sup>17</sup>, wie auch die bedrängte Situation der vor der kurdischen Verfolgung in der Türkei nach Deutschland geflüchteten altorientalischen „Syrischen Christen“<sup>18</sup>. Als Bundespräsident Carstens nach Rumänien reiste, stand ein Film über die Probleme der in die Bundesrepublik übersiedelten Siebenbürger Sachsen und ihrer lutherischen Gemeinden im Programm<sup>19</sup>. Im ersten Quartal 1982 geht eine Sendung dem historischen Beitrag der „polnischen“ Katholiken zum kirchlichen Leben im Revier und der heutigen polnischsprachigen Seelsorge nach<sup>20</sup>.

*Historische Stoffe* lassen sich wegen der Flüchtigkeit und Unwiederholbarkeit der vom Fernsehen gelieferten Bilder und Worte — zumindest bei einer Sendelänge von 28 Minuten und 30 Sekunden — am besten um historische Persönlichkeiten gruppieren, auch wenn man nicht einem allein personenbestimmten Geschichtsverständnis folgen will. Kein Zufall deswegen, wenn Filme, die aus der Kirchengeschichte Anfragen an das Heute herleiten, im Titel die Namen von Personen tragen: Albertus Magnus und Johann Hinrich Wichern, Joseph von Görres (der wieder aufzurufen ist, wenn alle Welt von Preußen redet) oder Friedrich von Bodelschwingh (der 1882 die ersten Häuser für Nichteßhafte gründete<sup>21</sup>). Ein geplanter Film soll an Kardinal Cardijn erinnern und untersuchen, was aus der CAJ in ihrem Ursprungsland Belgien geworden ist. Nicht an einer historischen Persönlichkeit festgemacht war eine Sendung — dies eine Ausnahme von der genannten Regel —, die im Jubiläumsjahr der Confessio Augustana dazu anregte, die lutherische Rechtfertigungslehre als Kritik eines inhumanen modernen Leistungsdenkens zu begreifen<sup>22</sup>.

*Programme meditativen Charakters*, die auf Information im journalistischen Wortsinne verzichten, dafür jedoch zum Bedenken, zum Betrachten einladen, gehören mit zu den unverzichtbaren, aber schweren Aufgaben, wenn man es nicht mit einem Kamerastrifzug durch die Kunstgeschichte und zu nichts verpflichtendem frommem Text bewenden lassen will. Die Arbeitserfahrung lehrt, daß in einem Autor mehrere Voraussetzungen zusammentreffen müssen, wenn solche Filme gelingen sollen: souveräne Beherrschung der filmischen Mittel und eine verbalisierungsfähige Spiritualität, die Verantwortungsbewußtsein vor der christlichen Überlieferung mit unverkürzter Zeitgenossenschaft verbindet. Die Sendereihe hat denn auch auf diesem Feld nur wenig zu bieten. Darunter einen Film mit den Assoziationen und Reflexionen von Patienten und Mitarbeitern einer Londoner Sterbeklinik zu Gemälden, in denen Tod und Auferstehung Christi thematisiert werden. Das Atelier des Malers, des polnischen Professors Bohusz, befindet sich in der Klinik St. Christophers, und mehrere seiner Arbeiten sind dort ständig ausgestellt<sup>23</sup>. In die Kategorie Meditatives fällt auch eine klein-



elektronische Produktion, die dem jungen Schriftsteller Heinz-Jürgen Harder, der vor seinem allzufrühen Tod das Geschick der seelisch Leidenden teilte, Gelegenheit gab, zwei biblische Gleichnisse aus subjektiver Betroffenheit auszulegen<sup>24</sup>. Wie überhaupt die „Zeugnisrede“ zeitgenössischer Christen — z. B. junger Frauen, die eine vollzogene Abtreibung in trauernder Erinnerung und mit Umkehrbereitschaft reflektieren<sup>25</sup> — geeignet ist, beim Zuschauer Bereitschaft zum Bedenken der eigenen Existenz auszulösen.

„Christliche Kunst“ findet sich in „Gott und die Welt“ in solchen filmischen Ansätzen, die zumindest die Chance eröffnen, von einem breiteren Publikum angenommen zu werden. Darunter das Porträt eines westfälischen Pop-Musikers und Liedermachers<sup>26</sup> und ein Film über Werk und Person des Kölner Bildhauers Eginio Weinert<sup>27</sup>. In Vorbereitung sind Produktionen über den Düsseldorfer Kantor und Komponisten Oscar Gottlieb Blarr, der gegenwärtig ein Sabbatjahr in Israel verbringt, um nach neuer Orientierung seines Werkes zu suchen, und über die Bilderwelt des Klaus Ringwald. In den gesendeten wie den geplanten Beiträgen stehen im Zentrum wohl das künstlerische Werk und der Schaffensprozeß, gleichgewichtig daneben aber narrative Selbstäußerungen des Künstlers zu seiner Spiritualität und ihren Quellen.

Christliches Leben empfangt immer Impulse von *Gemeinschaften, die radikaler* als der durchschnittliche Christ *mit ihrem Glauben Ernst machen*. Die Sendereihe versucht deswegen, solche Gemeinschaften und die in ihnen verkörperte kritische Anfrage auf den Bildschirm zu bringen. Im Einzelfall können das katholische Brüderorden sein oder die evangelischen Diakonissen<sup>28</sup>. In keiner anderen Kategorie aber scheitern so viele Vorhaben wie in dieser. Sie scheitern nicht an vordergründiger Presse- und Fernsehfeindlichkeit der Angefragten, sondern eher aus Gründen, denen man Respekt nicht versagen kann. Bei näherem Hinsehen führt zu einer Absage immer die schwer abweisbare Befürchtung, durch Veröffentlichung mit Namen, Gesicht und sozialem Umfeld das eigene Zeugnis in einem problematischen Milieu zu gefährden. So zählen zu den schon im Stadium der Recherche oder Vorrecherche aufgegebenen Vorhaben beispielsweise Filme über evangelische „Arbeiterpriester“, über das m. W. einzige „alternative katholische Krankenhaus“, in dem eine brüderliche Arbeits- und Lebensordnung zur Heilung seelisch Kranker beiträgt, über eine Fraternität Kleiner Schwestern Jesu, die mitten in Europa das Dasein eines fahrenden Zigeuner-Volkes mitleben, und über ein streng kontemplatives Frauenkloster. Was für filmische Arbeit in überseeischen Situationen schwerster Menschenrechtsverletzungen gilt, was Dreharbeiten zu bestimmten Themen in Osteuropa angeht, das trifft im Inland auf manche Formen des überzeugend gelebten christlichen Zeugnisses zu: Sie entziehen sich der Darstellung im Fernsehen noch stärker als in den Print-Medien. Seriöse Presseorgane können es sich heute ohne Verlust an Glaubwürdigkeit leisten, Namen auszulassen oder durch fingierte zu ersetzen, um die Story zu retten. Im Fernsehen geht das nicht; da muß einer mit seinem Gesicht und seiner Stimme für „seine Botschaft“ einstehen — oder in Kauf nehmen, daß sie im vielstimmigen Chor der veröffentlichten Botschaften nicht vernommen werden kann.

Gelegentlich wachsen der Sendereihe im Dritten Programm *komplementäre Aufgaben* zu. Wenn der Papst an einem Samstagmorgen in Köln landet, kann ein religiöses Programm am vorausgehenden Freitagabend kein anderes Thema als eines in diesem Zusammenhang wählen. An vier Schauplätzen der bevorstehenden Reise wurden die örtlichen Leitgestalten der Kirchengeschichte skizziert, vor allem aber gab eine ruhige Kamera — auf die noch leeren Plätze und Tribünen gerichtet — dem Zuschauer Gelegenheit, Texte der deutschen Kirche (aus Dokumenten der „Gemeinsamen Synode“)

zu Themen der geplanten Papst-Ansprachen zu hören<sup>29</sup>. Nach Abschluß der Deutschland-Reise, über die allein der WDR im Ersten Programm 8½ Stunden lang mit über 300 Mitarbeitern und 40 Kameras live berichtet hatte<sup>30</sup>, kam in „Gott und die Welt“ eine Sendung mit evangelischen Stimmen zum Papst-Besuch<sup>31</sup>. Ähnlich verfuhr die Sendereihe mit dem Evangelischen Kirchentag in Hamburg, der in die Sommerpause des regulären Dritten Programms fiel. Ein Vorschau-Film machte auf das Ereignis aufmerksam<sup>32</sup>.

Wenn *Theologie* im strengen Sinn des Begriffs ihren angemessenen Platz auch in anderen Medien als dem Fernsehen hat, so gibt es doch seltene Ausnahmefälle, in denen Aktualität die Frage vergessen macht: „Sind wir das besser geeignete Medium?“ In der Auseinandersetzung um den „Fall Küng“ wurde eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung in der Universität Münster beobachtet<sup>33</sup>, später der von seiner Bischofskonferenz gegenüber der Glaubenskongregation in Schutz genommene Befreiungstheologe Leonardo Boff interviewt<sup>34</sup> und die Bereitschaft von Alt-Erzbischof Lefebvre aufgegriffen, sich einem kritischen Gesprächspartner zu stellen<sup>35</sup>.

### *Übersee- und Auslandsberichterstattung*

Die *Übersee- und Auslandsberichterstattung* der Sendereihe stützt sich auf freie Produzenten, die als Fernsehjournalisten in einer Region ansässig sind, wie Wolfgang Gahbauer in Rio de Janeiro, Peter Frense in Johannesburg oder — was Asien betrifft — den ARD-Korrespondenten Volker Zielke (Singapur, früher Hongkong). Wesentliche Beiträge verdankt die Reihe vor allem den durch umfassende Sprach- und Problemkenntnis sowie vieljährige einschlägige Autorentätigkeit ausgewiesenen Journalisten Marietta Peitz, Hans-Joachim Schilde und Helga Anschütz, Paul Harb. Die bei München ansässige Publizistin Marietta Peitz, hauptsächlich mit der Aradt-Film Rumpold KG arbeitend, verfügt nicht erst seit ihrer früheren Tätigkeit bei Missio/München über ausgedehnte persönliche Beziehungen zu kirchlichem Führungspersonal in Asien, Afrika und Lateinamerika. Der in Oslo lebende deutsche Funk- und Fernsehjournalist Hans-Joachim Schilde, von Hause aus evangelischer Theologe, hat, wie Frau Peitz, durch eine Reihe von teils aufsehenerregenden Beiträgen das Profil der Sendereihe mitbestimmt<sup>36</sup>. Helga Anschütz und der in Straßburg promovierte maronitische Theologe Paul Harb, beide bei Hamburg wohnhaft, erschließen als journalistische Experten für den Vorderen Orient dem Fernsehzuschauer die religiöse Welt des Nahen Ostens. Zunächst tragen Ankäufe bei den niederländischen konfessionellen Programm-Gesellschaften KRO, IKON und anderen Anbietern dazu bei, das Spektrum der Auslandsberichterstattung abzurunden, ebenso Übernahmen aus anderen Dritten Programmen der ARD.

Anders als die Filme aus Deutschland, die sich jeweils thematisch differenzierteren Aufgaben widmen können, sind die in Übersee produzierten Streifen stets so etwas wie Grundinformationen. Denn Filmemacher wie Redaktion haben davon auszugehen, daß der Zuschauer keine oder nur geringe Vorinformationen mitbringt, daß die Einzelthemen viel stärker als bei deutschen Beiträgen in den sozio-kulturellen Hintergrund eingeordnet werden müssen. Gilt diese Überlegung schon allgemein für dokumentierende Sendungen, so in vermehrtem Maße für religiöse. Daher knüpfen Auslands-Filme in der Regel auch nicht an Aktualität im Sinne der Tagesaktualität an: Sie haben es vielmehr mit latenter Aktualität zu tun und sind so konzipiert, daß der Zuschauer instand gesetzt wird, aktuelle Meldungen, die ihm z. B. in der Tages- und Kirchenpresse begegnen, in ihren Zusammenhang zu stellen.



In der Übersee-Berichterstattung *konzentriert* sich „Gott und die Welt“ hauptsächlich auf die Religionen und Staaten, in denen eine christliche Bevölkerungsmehrheit in Handeln und Leiden ihren Glauben lebt, also *auf Süd- und Mittelamerika, südliches Afrika, Philippinen* —, aber auch auf Regionen, in denen die Christen besonderen Prüfungen ausgesetzt sind. Die ganze Welt in den Blick zu nehmen, ist weder publizistisches Ziel noch finanziell und personell zu leisten. Das schließt allerdings nicht aus, strukturell besonders interessante Fragestellungen in Ländern mit nichtchristlicher Bevölkerungsmehrheit zu beobachten. Insbesondere gilt dies für die Beiträge, die man als „Missionsfilme der 3. Generation“ bezeichnen kann, von denen weiter unten die Rede sein soll.

Eine Analyse der nichtdeutschen Filmthemen in den Jahren 1980 und 1981 — und dies entspricht per Saldo der Planung — zeigt, daß die Filme bei aller Unterschiedlichkeit zwei thematischen Linien folgen.

Die erste Linie ist mit Signalworten wie „Christen, Kirche und Menschenrechte“, „Glaubenszeugnis in Situationen des institutionalisierten Unrechts“ und „gewaltloser Widerstand gegen menschenverachtende Regime“ zu bezeichnen<sup>37</sup>. Wenn hierbei „christliche“ Länder im Vordergrund der Beachtung stehen, so deswegen, weil Staaten, deren regierende Generäle alljährlich an Fronleichnam dem Sanctissimum folgen (Lateinamerika/Philippinen) oder das Evangelium als Verfassungsnorm kodifizieren (Südafrika), sich dem Anspruch aussetzen, im religiösen Zusammenhang nach der Verwirklichung der elementaren menschlichen Daseinsrechte befragt zu werden. Insofern fühlt sich die Redaktion den von den örtlichen Kirchen vertretenen Einsichten und Grundsätzen verpflichtet, wie sie etwa in den Dokumenten von Puebla niedergelegt sind, von Kardinal-Erzbischof Sin (Manila) oder dem Südafrikanischen Kirchenrat vertreten werden.

Dies freilich wird dem Zuschauer nicht auf die Nase gebunden; er kann die Beiträge immer auch als „bloße Information“ rezipieren. Andererseits läßt sich nicht übersehen, wie sehr schon eine dem Thema gemäße sachliche Darstellung des lebensgefährdenden Einsatzes aktiver Christen für eine gerechtere Ordnung in Situationen permanenter Menschenrechtsmißachtung die einen zur Parteinahme herausfordert, während andere die kognitive Assonanz nicht verkraften und mit Abwehr reagieren. Um diese Wahrnehmungssperre so niedrig wie möglich zu halten, ist bis in die Wortwahl des Sprechertextes darauf zu achten, deutscher Wirklichkeitserfahrung widersprechende Realitäten in Begriffe zu fassen, die nicht aus einer ideologischen Schublade gezogen sind.

Trotz einzelner Beiträge<sup>38</sup>, die die Verweigerung des Menschenrechtes der Religionsfreiheit in Ländern des „realen Sozialismus“ verfolgen, kommt — betrachtet man die Sendereihe isoliert — diese Thematik zu kurz. Nicht redaktionelle Absicht ist der Grund, sondern die wirksame Abriegelung dieser Staaten nach außen, denkt man nur etwa an die CSSR oder Äthiopien. Ein Filmteam, selten weniger als drei, vier Personen mit sperrigem Gerät, kann nicht unerkannt arbeiten wie der schreibende Journalist oder der nur mit einem handlichen Kassetten-Recorder ausgerüstete Rundfunkreporter. Und es lassen sich keine Halbstundenfilme machen, wenn die Mehrzahl der darin erforderlichen Personen aus Gründen ihres Schutzes nicht im Bild auftreten können. Publizistisch verantworten läßt sich der genannte Mangel, weil in den Print-Medien, zumal in der kirchlichen Presse, den ständigen und aktuellen Verletzungen der Religionsfreiheit in sozialistischen Ländern die notwendige Aufmerksamkeit zugewandt wird.

Die geschilderten Schwierigkeiten verhindern heute Filmdokumentationen auch aus Ländern der westlichen Hemisphäre, in denen handelnde und leidende Christen sich unkontrollierbaren Risiken schon bei den Dreharbeiten oder später aussetzen, wenn sie von der Bonner Botschaft ihres Landes auf dem Bildschirm erkannt würden. Derzeitiger Extremfall: Guatemala, wo jedes Filmteam, mehr noch aber die nach den Dreharbeiten zurückbleibenden Zeugen, sich unmittelbarer Lebensgefahr aussetzen.

Die *zweite Linie der Auslandsberichterstattung* läßt sich mit einer ebenfalls weitgreifenden Formulierung kennzeichnen: *Grundlegende Probleme*, denen die *Christen anderswo* in ihrem gesellschaftlichen und staatlichen Kontext ausgesetzt sind, Aufweis und Ansätze zur Lösung. Entweder handelt es sich hier um Probleme, die aus einem ganz anderen oder einem dem unsrigen ähnlichen kulturellen, sozialen und geschichtlichen Zusammenhang erwachsen. Mittelfristige oder vorhersehbare Aktualität bestimmt in dieser Programm-Linie u. a. die Wahl der Themen. Das galt für den Machtwechsel in Simbabwe, dem afrikanischen Land, in dem die katholische Kirche sich auch nach dem Wahlsieg Mugabes noch in die Augen blicken lassen konnte<sup>39</sup>, für einen niederländischen Film über die in Sachen Frauenordination engagierten nordamerikanischen Ordensschwester, dem im Monat vor der Deutschland-Reise Johannes Pauls II. Aktualität zukam<sup>40</sup>, ebenso für die Analyse des Kirche-Staat-Verhältnisses auf den Philippinen vor der päpstlichen Asien-Reise<sup>41</sup>. Im Elsaß untersuchte ein Film am Modell einer drei Generationen umgreifenden Familie die Verknüpfung der Sprachprobleme mit der religiösen Praxis<sup>42</sup>. Mit einer Arbeit, die nach der Zukunft der freien Schulen in Frankreich fragt, hofft die Redaktion rechtzeitig dann auf Sendung zu sein, wenn die erwartete einschränkende Kabinettsvorlage dem Pariser Parlament zugeleitet wird<sup>43</sup>.

In anderen Fällen, warum das verschweigen, fällt die Entscheidung für ein Auslands-Thema auch deswegen, weil die kostenlose Übernahme<sup>44</sup> aus einem anderen Dritten Programm oder ein kostengünstiger Ankauf für andere dringliche Aufgaben knappe Finanzmittel freisetzt. Insofern besteht durchaus eine *Relation zwischen dem publizistischen Stellenwert eines Themas und den aufzuwendenden Kosten*. Konkret gesagt: die Soroe der kleinen protestantischen Minderheit in Japan über eine Neubelebung des einstigen Staatskultes um Kriegstote und Kriegsverbrecher kann vom WDR gesendet werden, weil kanadische kirchliche Institutionen wegen der dortigen Fernseh-Ausstrahlung bereits den Löwenanteil der Kosten getragen haben<sup>45</sup>. In ähnlicher Weise trifft dies auch für einen Streifen zu, der das Selbstverständnis der „Kirche des Volkes“ in Nicaragua artikuliert und von der dortigen Religiösen-Konferenz mitverantwortet wird<sup>46</sup>.

Bei allen Produktionen steht vor der Themen-Entscheidung — ob die erste Anregung von Mitarbeitern kommt oder dem Redakteur — nicht zuletzt die Überlegung: Ist das Fernsehen das am besten geeignete Medium zur publizistischen Vermittlung oder doch wenigstens ein gut geeignetes Medium? Wie viele Themen von hoher Relevanz unter dieser Rücksicht durchfallen, wurde an anderer Stelle schon ausgeführt. Natürlich bewirken solche *medienspezifischen Kriterien* umgekehrt in bestimmten Fällen auch, daß wegen der zu erwartenden ungewöhnlichen oder „schönen“ Bilder ein Thema von zweitrangiger Relevanz realisiert wird. Ohne das von den Autoren wie ihren Kameraleuten und Cuttern eingelöste Versprechen besonders bewegender oder attraktiver Einstellungen hätte die Sendereihe sich weder mit den unabhängigen Gemeinden und Kirchen schwarzer Einwanderer in England<sup>47</sup>, noch mit den religiös-sozialen Problemen der nordeuropäischen Samen (Lappen)<sup>48</sup> beschäftigt. Auch die Binnenschiffer-Seelsorge in Deutschland hätte nicht halbstündig den Bildschirm er-

reicht, böte die sachgemäße Information nicht auch mancherlei Augenschmaus<sup>49</sup>. Denn alle Zweige der Standes- und Spezialseelsorge durchzugehen — ein bequemes Mehrmonats-Programm — ist keineswegs beabsichtigt.

Einen wichtigen Akzent mit vier Filmen in den Jahren 1980 und 1981 bildete die *Berichterstattung aus dem Vorderen Orient*, dessen bedrängte, traditionsreiche christliche Kirchen zunehmend westliche Anteilnahme brauchen und dessen politische Probleme sich nicht ohne ihre weit in die Geschichte zurückreichende religiöse Dimension verstehen lassen. Neben halbstündigen Basis-Informationen über die beiden größten im einst christlichen Osten überlebenden Kirchen (Kopten und Maroniten)<sup>50</sup> kamen ein Situationsbericht über die Christen auf der Westbank<sup>51</sup> und eine Arbeit über das wiedererwachte soziale Verantwortungsbewußtsein der Koptisch-orthodoxen in Oberägypten ins Programm<sup>52</sup>. Wie in einigen anderen Fällen (Romero-Ermordung, Wyzynski-Tod)<sup>53</sup> nötigte die Ermordung des ägyptischen Staatspräsidenten Sadat zur Wiederholung früher gesendeter Filme<sup>54</sup>. An einer Region wie dem Vorderen Orient, wo auch fast alle Kirchen und Gemeinschaften — teilweise wirkmächtig — fortbestehen, die ein westliches Verständnis von Kirchengeschichte für tot hielt, zeigen sich schmerzlich die Grenzen filmischer Aufarbeitung. Wenn, vergrößernd formuliert, zwanzig Minuten geschichtlicher Darstellung vonnöten sind, um zehn Minuten gefilterter Gegenwart einsichtig zu machen, enden die Möglichkeiten eines Mediums für alle.

Letzter Akzent: *Missionsfilme der dritten Generation*. Trifft es zu, daß nach der Erfindung des Fernsehens zunächst weiße Missionare und europäische Bischöfe (auf dem Maultier, versteht sich, oder im unverwüstlichen Jeep) in den Mittelpunkt gerückt wurden, die später dann (Missionsfilme der zweiten Generation) von schwarzen Bischöfen abgelöst wurden (zu Maultier und Jeep kamen jetzt die Trommeln in der Liturgie), dann kann man bei einigen Filmen der Sendereihe in der Tat von Filmen einer dritten Generation sprechen. Wie ihre Vorgänger kommen diese „Missionsfilme“ — genauer: Filme aus jungen Kirchen — nicht darum herum, durch Personalisierung Aufmerksamkeit zu wecken und wenigstens für die Dauer der Sendung zu binden. Doch nun wird die Thematik an einem oder mehreren Christen personifiziert, die Laien sind, welche ehrenamtlich oder schlecht besoldet in einer nicht-christlichen Umwelt und Kultur ihr Zeugnis geben. Ob das nun ein katholischer Schulleiter ist, dessen sämtliche Schwestern zur muslimischen Gemeinschaft gehören<sup>55</sup>, ein evangelisches Arzt-Ehepaar, das auf dem Land in Indien Barfuß-Medizin mit einem Verkündigungsangebot ohne Nötigung verbindet<sup>56</sup>, oder der Katechet im Senegal, der mit Christen und Muslimen einen Damm zu den Reisfeldern auf einer vorgelagerten Insel baut<sup>57</sup>. Der Schulleiter übrigens wie auch der Katechet und die anderen Christen des letztgenannten Films leben als Minderheit inmitten eines erstarkenden Islam. Nachdem auch die säkularen Fernsehprogramme mit wachsender Seriösität auf den Islam in seinen arabischen Kernlanden eingehen, war es der Sendereihe wichtig, sein zumeist unspektakuläres Vordringen in Schwarzafrika zu beleuchten. Für die nächsten Jahre stellt sich religiösen Fernsehprogrammen die bleibende Aufgabe, den Prozeß der Inkulturation des Christentums mit all seinen Hemmnissen durch Information über ausgewählte Beispiele zu begleiten.

Zu den nichtgeleisteten Aufgaben religiöser Programme — das steht auf einem anderen Blatt — gehört übrigens das vermeintlich einfache Porträt eines persischen Mullah. Nicht alle Mullahs sind bekanntlich Bluthunde, und ein Phänomen wie die instabile Stabilität der Khomeini-Herrschaft bleibt unverständlich, solange die Verankerung dieser religionsgelehrten Richter in der ländlichen Kultur des Iran nicht begriffen wird.

Wie kommt die Sendereihe bei den Zuschauern an? 1979 gab der WDR eine Untersuchung in Auftrag, bei der ein plural zusammengesetzter Beobachterkreis — der indessen nach den strengen Maßstäben der Demoskopie nur eingegrenzt als repräsentativ gelten kann — seine Urteile im Hinblick auf drei unterschiedliche Sendungen aussprach. Danach erschien „Gott und die Welt“ der Mehrheit „interessant, ziemlich anschaulich und leicht verständlich“. Etwa jeder zweite Beobachter fand, daß die Sendungen eher abwechslungsreich, aufs Wesentliche beschränkt, einleuchtend und anregend waren. Ob die Sendungen streitbar und hilfreich für die politische Meinungsbildung waren, konnte die Mehrheit der Beobachter nicht beantworten. Aus Zuschriften an die Redaktion lassen sich nur begrenzte Schlüsse ziehen. Mit anderen dokumentarischen Programmen teilen die religiösen das Los, wenige Anrufe und Briefe auszulösen, solange sie als journalistisch fair empfunden werden, wenn z. B. einer vorherrschenden Position auch die gegenteilige oder davon abweichende an die Seite gestellt ist. Lebhaft äußern sich nur Gruppen, die sich — zu Recht oder Unrecht — im Programm zurückgesetzt fühlen, dann, wenn sie vorkommen. Ein Film über die Integration rußlanddeutscher freikirchlicher Christen wurde mit einer Fülle dankbarer Zuschriften („objektiv“, „ausgewogen“) beantwortet. Ein anderer, über die „katholische Methode“ der Geburtenregelung, wurde von hochengagierten Zuschauern deswegen bemängelt, weil darin auch ein sehr kritischer Friedrich Heer kurz zu Wort kam. Leidenschaftliches Echo wird auch dann laut, wenn eine im Film begegnende Realität dem bis dahin geltenden unkonturierten Vorstellungsbild widerspricht. Das war bei „Die Christen von Bethlehem — Fremde im eigenen Land?“ der Fall. Dankbar sind Autoren und Redaktion, wenn Zuschauer, darunter Religionslehrer, Erwachsenenbildner und Gemeindekreise Material zur Weiterarbeit anfordern. Nur muß diese Erwartung meistens enttäuscht werden, weil keine Bücher mit allen Kamera-Einstellungen, Originaltönen und dem Sprechertext angefertigt werden können.

Eine *persönliche Anmerkung* zum Schluß. Was bedrückt den Redakteur, welche beruflichen Erfahrungen machen ihn gelegentlich glücklich? Als bedrückend empfinde ich das geringe veröffentlichte Echo, die nicht erscheinende Kritik zumal in der kirchlichen Presse. Oft genug haben die Filmemacher über ein halbes Jahr hinweg ihre Kraft in die geistige, gestalterische und organisatorische Vorbereitung, in Dreharbeiten, in Schnitt und Endfertigung eines Films investiert, ehe das fertige Produkt gesendet wird. Diese Arbeiten sind in mehreren Phasen von der belastenden Sorge vor dem Mißlingen begleitet gewesen, weil das Gelingen von sicher einem Dutzend weiterer Faktoren abhängt als nur dem eigenen Fleiß und Können. Solcher Einsatz hat es verdient, in kundiger Anerkennung und Kritik gewürdigt zu werden.

Glücklich macht zuweilen, wie die Mitarbeiter der letzten Arbeitsabschnitte eines Films, die Cutterinnen und Sprecher, auf einen religiösen Stoff und seine filmische Präsentation reagieren, erst recht, wenn Erstkommunion oder Konfirmation ihre letzten Begegnungen mit der Kirche waren. Ihre Neugier, ihr inhaltliches Engagement sind ein erster Test auf die zu vermutende Reaktion der Zuschauermehrheit. Besonders gilt dies für die Sprecher, die als Mitarbeiter in letzter Stunde hinzutreten. Wenn eine Sprecherin und ihr männlicher Kollege es fertigbringen, das Honorar spontan für den Südafrikanischen Kirchenrat zu spenden, wenn eine andere Sprecherin ins Nachdenken kommt, ob sie sich in ihrer eigenen Gemeinde an der Firm-Katechese beteiligen sollte (weil man so genötigt wird, den eigenen Glauben neu zu buchstabieren) — dann kann es um die Religion im Fernsehen so schlecht nicht bestellt sein. Schade, daß Männern im kirchlichen und kirchenleitenden Amt solche Erfahrungen in einem säkularisierten Milieu vorenthalten bleiben.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> „Und wählten sieben Männer . . .“, von Gisela Heinen, Sdg. 18. 4. 1980.
- <sup>2</sup> „Zachäus auf dem Klassenschrank“, von Manfred Voegele und Herbert Schuhmacher, Sdg. 6. 6. 1980.
- <sup>3</sup> „Seelsorge ohne Priester“, von Martin Höllen und Peter Rosinski, Produktion NDR, Sdg. 29. 8. 1980.
- <sup>4</sup> „Zweierlei Brot von einem Tisch“, von Gisela Heinen, Sdg. 26. 9. 1980.
- <sup>5</sup> „Priesterausbildung alternativ — Die Beispiele Münster und São Paulo“, von Gisela Heinen und Wolfgang Gahbauer, Sdg. 13. 11. 1981.
- <sup>6</sup> „Firm-Vorbereitung am Familientisch“, von Gisela Heinen, Prod. Herbert Schuhmacher, Sdg. geplant 23. 4. 1982.
- <sup>7</sup> „Gemeinde vor dem Zechentor“, von Udo Kilimann und Rüdiger Daniel.
- <sup>8</sup> „Meine Pöpste“ — W. D. im Gespräch mit Klaus Simon und Heinz Linnerz, Sdg. 9. 1. 1981.
- <sup>9</sup> „Altpräses Beckmann und der Kirchenkampf“ von Sepp Schelz, Sdg. 3. 7. 1981.
- <sup>9</sup> „Einige Gerechte in der Stadt — Die Geschichte einer christlichen Jüdin, 1943—1945“, von Gisela Heinen, Prod. Facta-Film, Sdg. geplant 12. 3. 1982.
- <sup>10</sup> „Und da soll ich den Juden herauskehren? — Marranen in Portugal“, von Ralph Giordano, Red. Werner Hamerski, Sdg. 7. 3. 1980.
- „Die Juden von Amersfoort — Leidensjahre 1942/1943“, von Hans Koekoek, Prod. KRO, Hilversum.
- <sup>11</sup> „Jerusalem NEIN — Samariter, die Urjuden“, von Ivan Mindlin und Ilian Eldad, Sdg. 24. 4. 1981.
- <sup>12</sup> „Laubhütte im Ruhrpott“, von Rüdiger Daniel, Sdg. 15. 1. 1982.
- <sup>13</sup> „Als Missionar in Deutschland — Ein afrikanischer Pastor zieht Bilanz“, von Walter Blohm. Erstsending 3. 10. 1981, Wdhlg. 6. 3. 1982.
- <sup>14</sup> „Dritte Welt zum Anfassen“, von Herbert Hassold und Herbert Schuhmacher, Sdg. 3. 4. 1981.
- <sup>15</sup> „Die Roggendorfs — Eine Eifelfamilie erobert die Welt“, von Olrik Breckhoff, Sdg. 15. 5. 1981.
- <sup>16</sup> „Ohne Rom und doch katholisch — Alt-Katholiken in Deutschland“, von Margret Laufenberg, Sdg. 5. 12. 1980.
- <sup>17</sup> „Die fremden Geschwister — Rußlanddeutsche Baptisten unter uns“, von Claus-Ulrich Heinke und Bert Herfen, Sdg. 5. 6. 1981.
- <sup>18</sup> „Vom Regen in die Traufe — Christen aus der Türkei suchen Asyl“, von Helga Anschutz und Paul Harb, Sdg. 16. 10. 1981.
- <sup>19</sup> „Alter Glaube, neue Heimat“, von Milan Cumpelik, Produktion BR, Sdg. 30. 10. 1981.
- <sup>20</sup> „Polen-Adler am Maßgewand — Seelsorge bei Kaczmareks Enkeln im Revier“, von Werner Straatenschulte und Ernst Batta.
- <sup>21</sup> „Albertus Magnus — Gedanken zu seinem Leben und Wirken“, von Armin Thieke, Prod. BR, Sdg. 15. 2. 1980.
- „Die Liebe gehört mir wie der Glaube — Johann Hinrich Wichern“, von Manfred Voegele, Prod. NDR, Sdg. 27. 11. 1981.
- „Ein Mann aus Männern — Joseph Görres, Stimme des Katholizismus“, von Erich Kock und Ernst Batta, Sdg. geplant 30. 4. 1982.
- „Die Brüder von der Fußgängerzone“, von Walter Blohm, Sdg. geplant Juni 1982.
- <sup>22</sup> „Zwischenruf in die Leistungsgesellschaft“ — von Jürgen Jeziorowski und Lothar Jansen, Prod. NDR, Sdg. 21. 3. 1980.
- <sup>23</sup> „Im Sterben auferstehen — Die Bilder des Marian Bohusz für Menschen vor dem Tod“, von Reinhold Iblacker, Prod. Aradt-Film, Sdg. 9. 4. 1982 (Karfreitag).
- <sup>24</sup> „Mein verrückter Jesus — Ein Außenseiter erzählt“, Prod. NDR, Sdg. 4. 4. 1980.
- <sup>25</sup> „Wiener Geschichten — oder: ich habe abgetrieben“, von Renata Erich, Red. Werner Hamerski, Wdhlg. 8. 5. 1981.
- <sup>26</sup> „Gotteslob im Discosound — Der Liedermacher Ludger Edelkötter“, von Lutz Besch, Sdg. 24. 10. 1980.

- <sup>27</sup> „Kunst ist Glaube, Hoffnung, Liebe“, von Franz-Josef Rustige und Bert Herfen, Sdg. 6. 3. 1981.
- <sup>28</sup> „Gemeinschaft ohne Zukunft? — Brüderorden“, von Franz-Josef Rustige, Sdg. 8. 2. 1980.  
„Ich unter die Haube? — Drei Leben für die Diakonie“, von Rüdiger Daniel, Sdg. 17. 10. 1980.
- <sup>29</sup> „Der Papst kommt“, von Gisela Heinen, Sdg. 14. 11. 1980.
- <sup>30</sup> Verantwortliche Redakteure: Gerhard Honal, Hans Jesse. Moderator: Werner Hamerski.
- <sup>31</sup> „Der Papst im Lande der Reformation“, von Jürgen Jeziorowski und Herbert Schuhmacher, Sdg. 21. 11. 1980.
- <sup>32</sup> „Fisch sucht Fisch — Aktionen vor dem Kirchentag“, von Ursula und Fritz Strohecker, Prod. NDR, Sdg. 12. 6. 1981.
- <sup>33</sup> „Streit um die Unfehlbarkeit“, von Johannes Kaul, Sdg. 11. 1. 1980.
- <sup>34</sup> „Ein frommer Mann“, von Marietta Peitz, Sdg. 16. 5. 1980.
- <sup>35</sup> „Rebell oder Diener der Kirche?“, von Martin Graff, Sdg. 12. 12. 1980.
- <sup>36</sup> Hans-Joachim Schilde: „Allah, Jahwe und der Friede“, mit Interviews des israelischen Ministerpräsidenten Begin und des ägyptischen Staatspräsidenten Sadat über ihren Glauben als Inspiration der politischen Praxis. Begin hatte nie zuvor einem deutschen Journalisten ein Interview gegeben. Redaktion: Werner Hamerski, Erstsendung 10. 12. 1978, Wiederholung im Ersten Programm.
- <sup>37</sup> Marietta Peitz: „Tiger und Katzen — Leben aus einer Theologie der Befreiung“, gedreht in Mexiko und Ekuador, ein Aradt-Film in Coproduktion WDR/ORF/NDR, redaktionelle Federführung: Werner Hamerski. Erstsendung WDR 14. 3. 1980. Bei der alle zwei Jahre stattfindenden Internationalen Fernsehwoche — Veranstalter UNDA und WACC — 1981 in Amsterdam als einziger deutscher Beitrag mit einem der drei gleichberechtigten Preise ausgezeichnet.  
„Requiem für Oscar Romero“, von Marietta Peitz, aktueller Zusammenschnitt aus zwei früheren Gott-und-die-Welt-Produktionen (Friedhöfe des Himmels I und II), Redaktion: Werner Hamerski, Sdg. 28. 3. 1980.  
„Der Glaube in diesen armen Köpfen — Kirche in Bolivien“, von Wolfgang Gahbauer, Sdg. 2. 5. 1980.  
„Widerstand — Christen geben Zeugnis: Ahn Byung Mu (Korea), Georgij Vinjs (UdSSR), Desmond Tutu (Südafrika)“, von Hans-Joachim Schilde, Sdg. 12. 9. 1980.  
„BOMFIM — Katholische Kirche gegen Landenteignung und Willkür im Nordosten Brasiliens“, HR-Film von Carl Bringer, Sdg. WDR 31. 10. 1980.  
„Der Halbmond hängt am gleichen Himmel — Kirche im vergessenen Bürgerkrieg auf den Süd-Philippinen“, NDR-Film von Volker Zielke, Sdg. WDR 28. 11. 1980.  
„Verliebt in die Kirche — Chilenische Jugendseelsorge, Modell für Lateinamerika“, von Wolfgang Gahbauer, Sdg. 30. 1. 1981.  
„Freiheit auf Widerruf — Erste Begegnung mit dem koreanischen Dichter Kim Chi Ha“, von Marietta Peitz, Sdg. 27. 3. 1981.  
„Christen im Unrechtsstaat — Der südafrikanische Kirchenrat läßt sich nicht mundtot machen“, von Peter Frense, Sdg. 22. 5. 1981.
- <sup>38</sup> Georgij Vinjs in „Widerstand“ oder „Kroatien bleibt immer treu — Katholische Jugend in Jugoslawien“, BR-Film von Renata Erich, Sdg. WDR 5. 9. 1980.
- <sup>39</sup> „Schwarze Zukunft für Christen? — Die Kirche nach dem Machtwechsel im Zimbabwe/Rhodesien“, von Peter Frense, Sdg. 20. 6. 1980.
- <sup>40</sup> „Streitbare Nonnen — Der Papst und die Frauenfrage in den USA“, KRO-Produktion, deutsche Bearbeitung: Gisela Heinen, Sdg. 10. 10. 1980.
- <sup>41</sup> „Zwischen Anpassung und Opposition — Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat auf den Philippinen“, von Volker Zielke, Sdg. 6. 2. 1981.
- <sup>42</sup> „Notre père oder Vaterunser — Protestanten im Elsaß“, von Martin Graff, Sdg. 7. 11. 1980.
- <sup>43</sup> „Überleben Frankreichs Konfessionsschulen unter den Sozialisten?“ (Arbeitstitel), von Hans Peter Oswald und Axel Hofmann.



- <sup>44</sup> „Wie Kreta aufgeweckt wird — Orthodoxe Christen erneuern die Mittelmeerinsel“, BR-Übernahme von Roman Fink, Sdg. WDR 13. 3. 1981.
- <sup>45</sup> „Yasukuni — Japans Vergangenheit kehrt wieder“, Produktion CBC und Religious Television Association, Toronto, deutsche Bearbeitung: Winfried Glüer, Sdg. 12. 2. 1982.
- <sup>46</sup> „Dank Gott und der Revolution“, Ankauf, Sdg. geplant März 1982.
- <sup>47</sup> „Der Bischof tanzt vor dem Altar — Englands schwarze Arbeiterpriester und ihre Gemeinden“, von Viola Schmid, Kamera Bert Herfen, Ersts dg. 23. 5. 1980.
- <sup>48</sup> „Europas Indianer — Die norwegischen Samen und das Evangelium“, von Hans-Joachim Schilde, Kamera: Knud Vadseth, Sdg. 19. 6. 1981.
- <sup>49</sup> „Pfarrer unter Fahrensleuten — Binnenschiffer-Seelsorge in Wandel“, von Rainer Thissen und Nikolaus D. Roetz (Regie/Kamera), Sdg. 26. 6. 1981.
- <sup>50</sup> „Die Wüste blüht wieder — Christen am Nil: die Kopten“, von Helga Anschütz und Paul Harb, Erstsending 1. 5. 1981.  
„Volk der tausend Klöster — Die Maroniten im Libanon“, von Helga Anschütz und Paul Harb, Erstsending: 13. 6. 1980.
- <sup>51</sup> „Die Christen von Bethlehem — Fremde im eigenen Land?“, von Hans-Joachim Schilde, Co-Produktion WDR/NDR, Sdg. WDR 25. 9. 1981.
- <sup>52</sup> „Eine Nähmaschine für Gamila — Wie koptische Christen Ägypten entwickeln helfen“, von Helga Anschütz und Paul Harb, Sdg. 16. 12. 1981.
- <sup>53</sup> Zu „Romero“ siehe Fußnote 36.  
„Stefan Wyszyński †“, Kardinal Höffner im Interview mit Werner Hamerski und Zuspieldung aus Warschau von Peter Gatter, Sdg. 28. 5. 1981.
- <sup>54</sup> „Glaube, der Frieden schafft“, von Friedhelm Lange mit Ausschnitten aus „Allah, Jahwe und der Friede“ und „Die Wüste blüht wieder“, Sdg. 9. 10. 1981.
- <sup>55</sup> „Christ der ersten Generation — Porträt eines westafrikanischen Laien“, von Marietta Peitz, Co-Produktion WDR/ORF, Sdg. 23. 10. 1981.
- <sup>56</sup> „Erst die Heilung, dann das Heil — Basismedizin für 60 indische Dörfer“, NDR-Film von Herbert Hassold und Carsten Diercks, Sdg. WDR 19. 12. 1980.
- <sup>57</sup> „Ein Dorf, zwei Religionen — Moslems und Christen in Soum/Senegal“, von Marietta Peitz, Co-Produktion WDR/ORF, Sdg. 20. 3. 1981.

## SUMMARY

The series *God and the World* goes on the air four times per month from the Westdeutscher Rundfunk (WDR) Cologne, the radio station responsible for the largest land in the Federal Republic of Germany. The weekly 30 minute programme contains films and feature productions, — the aim of the editors being to impart religious information. But religious information in reality can only mean and show people living the Faith in their actual everyday life, their actions in their belief, in their thinking and in their prayers. Thus proclamation becomes a part of information

Approximately 35 authors and film producers cooperate in this series, which has aired during 1980—1981 about 80 half-hour programmes — half of which were produced in North Rhine Westfalia and Germany, the other half coming from Latin America, Africa and the Near and Far East. The productions from inside Germany concerned for example, Church renewal, modern history, religious art, the Jewish religion, meditations and Christian minorities. The overseas productions concentrate on so-called Christian States and subjects, for instance Christians, Church and Human Rights, or The Testimony of Faith against institutionalised Unjustices.

The viewing quota of these programmes lies between 3% and 4%, which is not a bad result for documentaries. There are not very great reactions to these programmes since viewers who feel that they have been fairly informed, do not write to the producers. In 1981 two half-hour programmes received international and national prizes.

## RÉSUMÉ

La série d'émissions „Dieu et le monde“ va être diffusée par le Westdeutscher Rundfunk (WDR), Cologne, Nordrhein-Westphalie, le Land le plus peuplé de la République Fédérale d'Allemagne. Elle émet quatre programmes religieux de 30 minutes par mois: des films d'une demi-heure et des émissions en forme de magazines. La mission du programme de la rédaction s'intitule: information religieuse. Mais une information religieuse convenable ne consiste pas seulement à montrer des gens croyants, comment ils agissent et souffrent, croient, pensent et prient. L'„annonciation“ est ainsi souvent une série d'„information“. Environ 35 auteurs et cameramen travaillent à la série d'émissions qui diffusa, en 1980 et 1981, environ 80 films d'une demi-heure. Environ la moitié des productions est tournée en Nordrhein-Westphalie et en Allemagne, l'autre moitié dans l'Amérique Latine, en Afrique, au Proche et en Extrême-Orient. Les films intérieurs soulèvent des thèmes différenciés, par exemple: dans les domaines du renouveau de l'Eglise, de l'histoire contemporaine, de l'art religieux, de la religion juive, de la méditation, des minorités chrétiennes. Les films d'outre-mer se concentrent sur les états, „chrétiens“ et les thèmes tels que les chrétiens, l'Eglise et les droits de l'homme“ et „le témoignage de foi face à l'injustice institutionnalisée“.

La quote de participation se trouve à nouveau dans les 3 ou 4%, pour les documentaires, pas de mauvais résultats. Il n'y a qu'exceptionnellement un vif écho; les auditeurs qui se sentent vraiment informés n'écrivent pas. En 1981, deux films d'une demi-heure furent primés à l'échelon national et international.

## RESUMEN

La serie televisia „Dios y el mundo“ es difundida por la emisora WDR, de Colonia, en Renania del Norte-Westfalia, el estado federado con mayor población de la República Federal de Alemania. Emite al mes cuatro programas religiosos de 30 minutos cada uno: cortos y reportajes. La redacción tiene como objetivo: la información religiosa, que, cuando es seria, debe presentar al hombre creyente actuando, sufriendo, creyendo, pensando y rezando. Así, la „proclamación de la palabra“ se convierte a menudo en „información“. Unos 35 autores y cineastas trabajan para la serie, que en 1980 y 1981 difundió unos 80 films de 30 minutos. La mitad de la producción se rueda en Alemania. Otra mitad en Latinoamérica, Africa, el cercano y el lejano oriente. Las cintas nacionales muestran temas diferenciados sobre, por ejemplo, renovación eclesial, historia contemporánea, arte religioso, religión judía, meditaciones, minorías cristianas. Las películas producidas en el extranjero se centran en estados y temas „cristianos“ como „Cristianos, Iglesia y derechos humanos“ y „Testimonio frente a la injusticia institucionalizada“. El número de tele-espectadores oscila entre un tres y un cuatro por ciento, cuota satisfactoria tratándose de documentales. Sólo excepcionalmente encuentran estos programas un eco sensacional: el tele-espectador que se siente honestamente informado no escribe cartas. Dos cortos de media hora fueron galardonados en 1981 con premios nacionales e internacionales.